Randalierer brauchen keinen Grund für einen Streit

bz vom 15. 11.: Im Tram – wegen Kopftuch geschlagen

Im Titel wird ungeprüft eine subjektive Wahrnehmung der Angegriffenen weiterverbreitet. Wie dem Artikel in «20 Minuten» zu entnehmen ist, haben die Störenfriede die betroffene Frau fast umgestossen und sie hat daraufhin jene höflich gebeten, doch vorsichtig zu sein. In der Folge sind die Randalierer auf sie los. Nur: Dies hat mit dem Kopftuch nichts zu tun. Wäre sie dick, wäre sie schwarz, wäre sie alt gewesen oder hätte sie sonst ein auffälliges Attribut gehabt, wäre dies der Anlass für die Beschimpfungen gewesen. Und sonst hätte sie einfach «ihrer Frechheit» wegen eins auf den Deckel bekommen. Wenn nämlich Randalierer Streit suchen, braucht es keinen Grund. Dass die Betroffene aufgrund ihrer eigenen Befindlichkeit eine irrige Schlussfolgerung zieht, ist nachvollziehbar. Dass «20 Minuten» diese religiös brisante Aussage oder Anklage medienwirksam aufbauscht und andere Zeitungen diese unreflektiert kolportieren, gibt jedoch schon etwas Anlass zur Sorge. Freuen aber wird dies gewisse Kreise, die solche Meldungen lieben, denen entnommen werden muss, wie schlecht man in der Schweiz mit den Muslimen umgeht …

LUCAS GERIG, BÜRGERRAT GLP, BASEL

Wirkungslose Umverteilung

Diverse bz-Artikel zur Abstimmung über die Energieabgabe

Ihre Heizung hat den Klimawandel nicht verursacht. Und sie wird ihn auch nicht stoppen. Noch selten wurde eine wirkungslosere Steuer vorgeschlagen und noch selten wurde eine Umverteilung auf fadenscheinigeren Argumenten aufgebaut als die Energieabgabe. 99,9 Prozent der Klimagase werden ausserhalb unserer Landesgrenze erzeugt. Und zwar mit den krudesten Methoden, die bei uns schon längst nicht mehr im Gebrauch sind. Hat hier noch jemand eine Kohleheizung für eine Hütte mit Einfachscheiben? Im Kleinen müsse man anfangen, ein Vorbild solle man sein. Ja, das stimmt. Dazu gehört auch die Überlegung, wie man das am gescheitesten anstellt und wo das am besten wirkt. Meine Bewunderung gilt jenen, die immer effizientere Geräte entwickeln, die mit weniger Energieaufwand mehr Nutzen erzeugen. Das sind Fortschritte, die unseren Ressourcenverbrauch drosseln. Wenn es dann noch Massnahmen sind, die sich die Mehrheit der Weltbevölkerung leisten kann, und das sind halt eben 99,9 Prozent, dann hat Fortschritt stattgefunden. Aber sicher nicht mit der Umverteilung von Geld. Wenn Sie für die Umwelt etwas Gutes tun wollen, tun Sie es selbst. Der Bürger ist mit seinem Geld noch immer verantwortungsvoller und letztlich eben wirkungsvoller umgegangen als der Staat. Die Natur wird es Ihnen danken. Deshalb Nein zur Energieabgabe.

MARKUS HÄRING, LIESTAL

Die SVP missachtet den Volkswillen

Was ob der aktuellen Diskussion zur «Energieabgabe» zu vergessen gehen droht, ist, dass der Vorschlag für die einzuführende Energieabgabe nicht auf dem Mist von irgendwelchen Fantasten oder wild gewordenen Politikern gewachsen ist. Nein, das Volk hat 2010 den Auftrag erteilt, dass im Baselbiet bis 2030 der Anteil erneuerbarer Energien 40 Prozent des Gesamtenergieverbrauchs betragen soll. Am 27. November geht es nun darum, wie dieser Volksauftrag mit Augenmass umgesetzt werden soll. Vor diesem Hintergrund erscheint es geradezu grotesk, dass die SVP sich so vehement gegen den Volkswillen wehrt. Ja, die politischen Mehrheitsverhältnisse im Kanton haben sich bei den letzten Wahlen geändert. Das ist jedoch noch lange kein Freibrief, die über 62 Prozent Ja-Stimmen von 2010 einfach zu negieren. Mit der moderaten und zeitlich befristeten Abgabe wissen wir nun, was es uns kostet, die selbst gesteckten Ziele zu erreichen. Auch die von gewissen Kreisen kritisierte Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer ist für mich ein Schulterschluss zugunsten einer nachhaltigen Energiepolitik, an der auch unser einheimisches Gewerbe berechtigtes Interesse hat. Ich will es daher nicht bei leeren Worthülsen und Lippenbekenntnissen belassen. Deshalb Ja zur Energieabgabe.

THOMAS BÜHLER, LANDRAT SP, LAUSEN

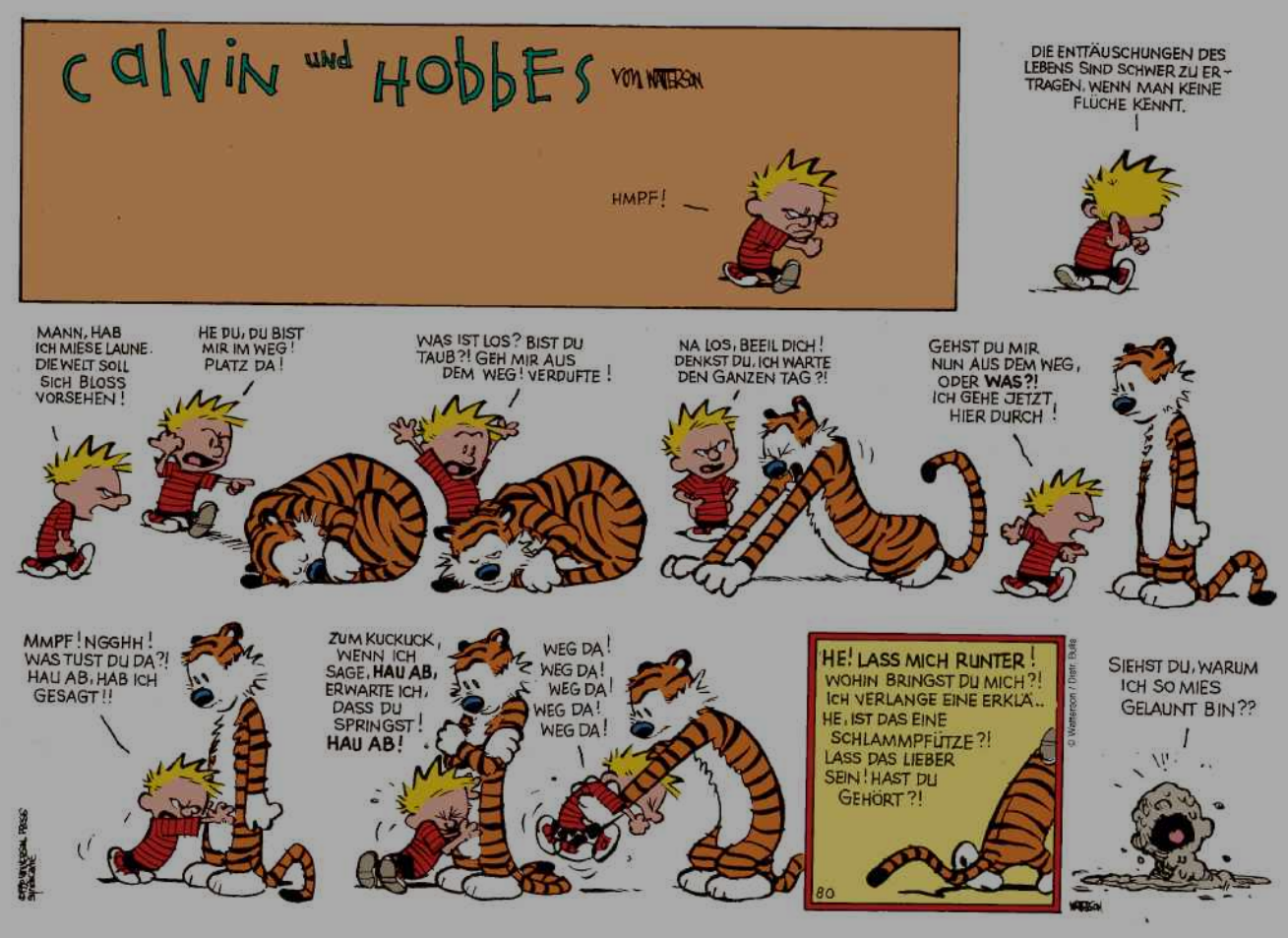
Wo ist der Plan B?

bz vom 12. 11.: Sissach – für und gegen die Eishalle wird gefightet

An der Gemeindeversammlung vom 20. Oktober 2015 wurde der Kredit über 8,7 Mio. Franken unter dem Vorbehalt genehmigt, dass mindestens 4 000 000 Franken von Dritten an die Gestehungskosten zugesichert werden. Andernfalls könne das Projekt nicht ausgeführt werden. Das waren die Spielregeln! Das Patronatskomitee hat sich um die fehlenden 4 Mio. bemüht. Die Spendenaktion verlief jedoch nicht wie gewünscht. Ende Juni steht fest, dass die Bedingungen für die Umsetzung des Projekts «Eishalle» nicht erfüllt sind. Konsequent wäre gewesen, man hätte sich an die Abmachungen gehalten. Weshalb kommt nun nicht ein zweites Projekt – quasi Plan B – ins Spiel? Gibt es einen Plan B? Es war bereits im Frühjahr 2016 absehbar, dass das Spenden-Ziel nicht erreicht wird. Weshalb lässt man die Bevölkerung dann an der Gmeini vom 23. August 2016 über den Zusatzkredit von 1,9 Mio. Franken – exakt diese Summe fehlte dem Patronatskomitee – abstimmen? Ist das Ergebnis dieser Abstimmung wirklich ein «demokratischer Volksentscheid»? Er wird als solcher verkauft; aber es ist vielmehr das Ergebnis davon, wenn Anhänger der Eissport-Vereine geschlossen an einer Gemeindeversammlung auftreten. Das Referendum sorgt für Transparenz. Das Projekt «Eishalle» steht – wenn der demokratisch gefällte Volksentscheid vom 20. Oktober 2015 korrekt umgesetzt würde -- zu diesem Zeitpunkt nicht mehr zur Diskussion. Wollen wir solche Machenschaften in finanzieller und moralischer Hinsicht mittragen? Wollen wir dem Gemeinderat, dem Komitee um Ruedi Graf und dem Projekt «geschlossene Eishalle» vor diesem Hintergrund noch unser Vertrauen schenken? Mit einem Nein ebnen wir den Weg für ein Projekt, das auf einem soliden Volksentscheid basiert und unseren finanziellen Möglichkeiten gerecht wird.

EDITH BRUNNER, SISSACH

CALVIN



Für Versorgungssicherheit kommt der Ausstieg zu früh

Diverse bz-Artikel zur Abstimmung über die Atomausstiegsinitiative

Für den funktionierenden Atomausstieg ist es zentral, dass sehr grossen Mengen Energie gespeichert und schnell von A nach B transportiert werden können. Das ist momentan nicht der Fall und der Ausbau von Speicherseen wird oft aus dem grünen Lager verhindert. Wenn die nötige Kapazität mit Tesla-Batterien bereitgestellt würde, so würden diese zweimal um die Welt reichen … Laut Swissgrid ist auch das Netz noch nicht für zappelige Wind- und Solarenergie bereit. Beim Ausbau stellt sich das Problem, dass dieser häufig durch Einsprachen von Umweltschutzkreisen verhindert oder verzögert wird. Wenn gleichzeitig für den Klimaschutz von fossilen Brenn- und Treibstoffen auf Wärmepumpen und Elektromobile umgestiegen werden soll, steigt die Gefahr einer Netzüberlastung und des Zusammenbruchs erheblich, zumal die Leitungen zum Teil jetzt schon bei 130 Prozent der Auslegung betrieben werden. Für unseren Wohlstand und die Wirtschaft ist die sichere und zuverlässige Energieversorgung von zentraler Bedeutung. Denken wir also an die Versorgungssicherheit und stimmen Nein zur chaotischen Atomausstiegsinitiative.

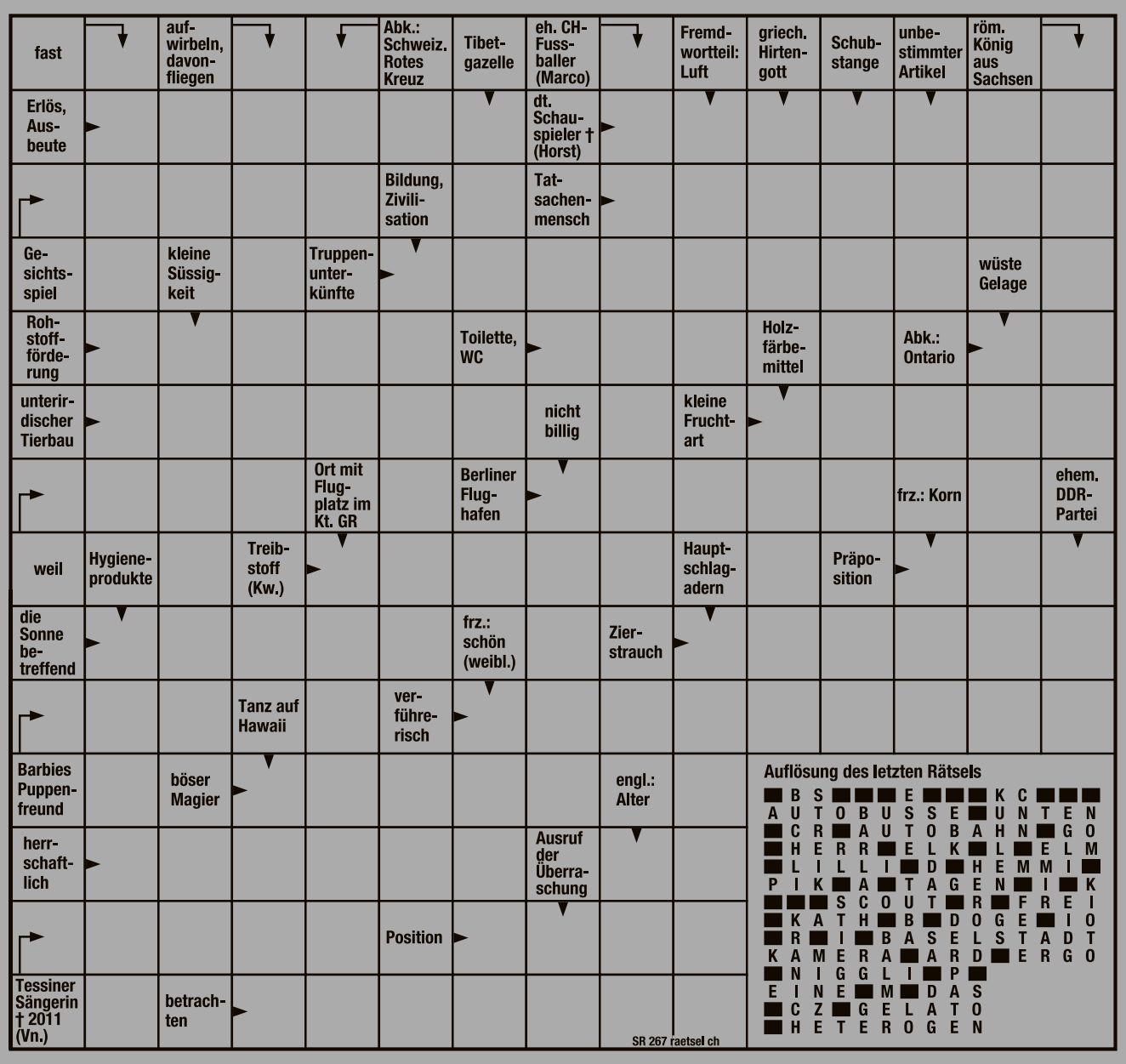
JÖRG STUDER, THÜRNEN

Enkeltaugliche EVP-Politik

Was heisst das? Jede Generation entsorgt und vernichtet ihren Abfall selber und überlässt diesen nicht den Nachkommen. Wir wollen nicht riskieren, unsern Enkeln über Jahrhunderte strahlende Ruinen wie in Tschernobyl zu hinterlassen. Wir möchten unsere AKW geordnet vom Netz nehmen, planbar und voraussehbar, wie es die Initiative vorschlägt. Es wird mit dem Verlust von Arbeitsplätzen gedroht. Bei einer geordneten und planbaren Stilllegung sind weiterhin Arbeitskräfte nötig für den Rückbau und die Entsorgung. Auch der Ausbau von Anlagen für erneuerbare Energie wird viele Arbeitskräfte benötigen. Darum stimme ich Ja.

VERENA BURKI-HENZI, EVP, BOTTMINGEN

Bitte Absender (Name, Vorname, Strasse, Wohnort) und Artikelbezug , (Titel und Ausgabedatum) angeben.
Mail-Adresse:
leserbriefe@bzbasel.ch
Die Redaktion entscheidet über die Auswahl der Leserbriefe und behält sich vor, Texte zu kürzen. Vorrang haben Zuschriften, die sich auf bz-Artikel beziehen.



Sudoku

Sudoku – das Kultspiel aus Japan. Die Spielregeln: Füllen Sie die leeren Felder so aus, dass in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem «3 × 3»-Quadrat alle Ziffern von 1 bis 9 stehen. Viel Spass beim Knobeln.

	8				5		6	
2		7		8			1	
		6		4				2
	3		8			9		
	6		4		3		5	
		4			1		2	
3				5		6		
	2			1		5		4
	7		9				8	

Lösung vom 15. 11. 2016

8	9	3	4	5	7	2	6	1
2	6	7	1	3	9	8	4	5
4	5	1	2	6	8	3	7	9
1	4	9	7	2	3	6	5	8
7	2	6	8	9	5	1	3	4
3	8	5	6	1	4	9	2	7
9	1	2	5	7	6	4	8	3
6	7	4	3	8	1	5	9	2
5	3	8	9	4	2	7	1	6